

»Das hat aber gedauert«, knurrte er. »Da draußen laufen unzählige Huren rum. Was haben Sie so lange getrieben?«

Der Freier, der ihren Arm festhielt, zuckte zusammen. Offensichtlich hatte der andere das Sagen.

»Sie wollten eine Blondine. Das war die erste, die ich finden konnte.«

Der andere schnaubte. »Sie haben getrödelte, während wir uns hier fast die Eier abfrieren.«

Aus dem Schatten im hinteren Bereich des Anhängers kam zustimmendes Gemurmel. Jeannie gab einen angstvollen Laut von sich. Wie viele waren es? Vier? Fünf? Oder sogar noch mehr?

»Wurde nach der Letzten sauber gemacht?«, verlangte der Mann, der sie festhielt, zu erfahren, wobei er augenscheinlich versuchte, seine Nervosität hinter überheblichem Verhalten zu verbergen.

»Selbstverständlich«, antwortete der andere gedehnt. »Unser letzter Gast ist bei den anderen versteckt worden. Jetzt wird es Zeit für weiteren Spaß.«

Jeannies betäubende Resignation wich unverhofft dem Drang, sich erbittert zu wehren.

Möglicherweise war ihr Schicksal an jenem verhängnisvollen Tag, an dem sie das Licht der Welt erblickt hatte, entschieden worden. Möglicherweise war es ihr Los, einen schlimmen Tod zu finden.

Aber, bei Gott, sie hatte zwanzig Jahre lang um ihr Überleben gekämpft.

So leicht würde sie sich nicht töten lassen.

Sie wehrte sich gegen die Mistkerle, die sie fesselten und ihr die Kleidung vom Leib rissen. Auch als sie sie nacheinander vergewaltigten, hielt sie nicht still.

Und sie leistete selbst dann noch Widerstand, als ihr Freier über ihrem

geschundenen und blutenden Körper stand und ein Brecheisen in der Hand hielt.

Er zögerte kurz, während er auf sie herabblickte. Fast so, als wäre er sich nicht sicher, ob er die ultimative Sünde tatsächlich begehen sollte. Dann flüsterte ihm der Schattenmann etwas ins Ohr, und er hob das Brecheisen hoch und schwang es mit verzweifelter Kraft. Ein seltsames Pfeifen ertönte, als das Metall die eiskalte Luft durchschnitt. Jeannie war irritierenderweise fasziniert von dem unfassbaren Entsetzen, das sie ergriff. Jedenfalls bis sie den stechenden Schmerz spürte, als das Brecheisen ihren Kopf traf.

Dann fühlte sie gar nichts mehr.

Ein schlimmes Ende ...

Kapitel 1

20. Dezember

Rocky Mountains

Der große Umschlag lag auf Carmen Jacobs' Veranda.

Sie verzog das Gesicht und starrte durch das beschlagene Fenster der Haustür. Ihr erster Instinkt bestand darin, diese unerwünschte Erinnerung an die Außenwelt einfach zu ignorieren.

Sie hatte die abgelegene Hütte in den Rocky Mountains nur gemietet, um den Anforderungen ihrer Karriere, bei der sie im Fokus der Öffentlichkeit stand, zu entfliehen. Zumindest hatte sie das ihrer Literaturagentin

gegenüber behauptet. Teilweise stimmte es sogar. In den letzten zwölf Monaten war sie von einer Stadt in die nächste geflogen, um ihren Bestseller »Das Herz eines Jägers« zu promoten. Ihr proppenvoller Terminkalender enthielt auch zahlreiche Fernseh- und Radiointerviews sowie Vorträge. Zudem hatte sie einen Monat in Kalifornien verbracht und einen Kurs in kreativem Schreiben gegeben.

Schon bald würde das alles von vorn beginnen, wenn die Taschenbuchausgabe ihres Buchs erschien.

Da hatte sie sich eine Pause verdient.

Aber der starke Drang, sich mitten im Winter in diese Hütte zurückzuziehen, beruhte vor allem auf dem alljährlichen Wahnsinn, der zur Weihnachtszeit dazugehörte. Sie war keine Weihnachtshasserin. Na ja, vielleicht ein wenig. Doch das war nicht ihre Schuld. Sie hatte nun mal keine Familie – und wenn sie ehrlich zu sich war, auch keine engen Freunde.